

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Über die Vorsehung

Sander, Heinrich

Leipzig, 1780

Vorrede.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8324



Vorrede.

Auch diese Arbeit hat man von mir verlangt, und ich habe sie um so weniger abgeschlagen, da ich schon lange den Gedanken hatte, daß man die ganze Lehre von der Vorsehung, wenn sie überzeugen und eindringen sollte, mehr historisch, als, wie es gewöhnlich geschieht, dogmatisch, mit vielen Eintheil

2 theis

Vorrede.

theilungen, Kunstwörtern und Unterscheidungen, bearbeiten sollte. Es ist mir auch eine Ehre, daß ich in die Fußtapfen der würdigen Männer, die schon an dem Buche: **Nichts von Ohngefähr** gearbeitet haben, treten soll. Sie haben mir freilich auf diesem grossen Feld noch manche Lehre aufzulesen übrig gelassen. Doch hab ich oft meine Materien abgebrochen, und mich erinnert, daß das leicht schon von meinen Vorgängern gesagt sein könnte. Denn, da ich die vier ersten Theile bisher gar nicht kannte, und nur schnell durchgelesen habe, so konnte ich mich nicht allemahl genau an ihren Inhalt erinnern. Um das Bändchen nicht zu gros zu machen, hab ich am Ende fast mit Gewalt abgebrochen, und das weggelassen, was ich aus der
Ge-

Vorrede.

Geschichte ganzer Völker, besonders der Deutschen, zur Erläuterung erzählen wolte. Ob ich das, und manches andre, das meinem Erachten nach hieher gehört, in der Folge liefern werde, kan ich nicht gewis sagen. Auch ich stehe mit allen meinen Umständen, Geschäften, Jahren, Leiden und Freuden unter der Vorsehung, und kan oft über die Munterkeit des schon oft umsonst angestregten Geistes so wenig, als über meine Gesundheit gebieten.

In unsern Zeiten wird der Glaube, der doch so viel Süßes hat, der Glaube an eine durchgängige Vorsehung immer seltener. Libertinage reißt in grossen und kleinen Städten ein. Die Wollust verderbt die schönsten Seelen, die wenigstens für diese Unterwelt verloren gehen.

Vorrede.

Die wahren Verehrer der Religion danken Gott im Stillen für ihr Glück, und schweigen. Indessen ist es doch immer ein angenehmes, und zugleich ein wichtiges Geschäft, für die Religion, die doch die letzte feyerliche Angelegenheit des Menschen bleibt, in seinem Kreis zu arbeiten. Und ich, der ich, wenn ich gleich nicht reich und nicht vornehm bin, doch gerne für andre wohlthätig wäre, so wie jede Pflanze in der Natur für andre Geschöpfe nützlich ist, habe vielleicht auch durch diese Arbeit etwas zur Beruhigung andrer beigetragen, einem mißmüthigen Christen den Kummer vermindert, und ihn in weisen und frommen Grundsätzen gestärkt. Indem mir Gott alle Tage mehr die Weisheit schenkt, auf Menschen nicht zu bauen, von allen irdischen Dingen

gen

Vorrede.

gen wenig zu erwarten, und nichts so oft, so gern, mit ganzer Seele zur Unterhaltung und Beschäftigung zu wählen, als die Werke Gottes, und seine königliche Monarchie, in deren grenzenlosen Umfang auch ich einst ewig, und vollständig glücklich sein werde, so liebe ich auch alle Tage mehr die stillen und guten Menschen, die dem Kreislauf des Erdenlebens mit ruhiger Gelassenheit zuschauen, der grossen Menge, ohne sich vor ihr zu beugen, oder um ihrentwillen seine menschliche und christliche Würde zu verläugnen, ihr buntgefärbtes Spielzeug lassen, und, so oft die Sonne untergeht, sich freuen, daß unter den Geschäften des Berufs, also nicht ohne Nutzen für andre, nicht ohne Seegen für sie, nicht ohne Proben des Gehorsams gegen Gott,

Vorrede.

von der Summe der bestimmten Tage wieder einer überstanden ist, und nicht wiederkommt — — Und diesen mit mir durch das Band der Liebe verbundenen Menschen schrieb ich dis Buch. Carlsruhe, 1780. *)

*) Nach Erinnerung.

Da ich das Vergnügen habe, von vielen Menschen gelesen zu werden, die vielleicht die vorigen vier Theile des bekannten Buchs Nichts von Ohngefähr nicht haben, so sind die Verleger so freundschaftlich für mich, und so uneigennützig gegen das Publikum, daß sie diese kleine Arbeit auch unter dem besondern Titel: Ueber die Vorsehung ausgeben wollen, damit sie etwa neben meinen übrigen Sachen, ohne Verbindung mit jenem Buch, stehen kan.

Geschrieben auf der Reise nach Berlin.
Leipzig, den 16. August, 1780.

Sander.



Inhalt.